

**Bestellungen** auf den „**Boten vom Welzheimer Wald**“ können noch fortwährend bei sämtlichen Postanstalten und Landpostboten, sowie bei der Redaktion gemacht werden.

**Zur Tagesgeschichte.**

Jetzt stehen die Mächte — am Berge! Die Pforte hat sich mit ihrer Spekulation auf die geringe Eirmüthigkeit der Mächte nicht verrechnet. Wie sich die Dinge angefallen haben, ist die gesammte europäische Diplomatie mit ihrer Flottendemonstration — durch die der Türkei ein Fehlen Land abgedrückt und ihr dabei doch nicht wehe gethan werden sollte — in die Enge getrieben; das Latein ist zu Ende. Die Türken drohen, wenn herübergeschossen wird, wieder hinüber zu schießen, und da dieses Intermezzo im Berliner Konferenz-Programm nicht in Berechnung gezogen ward, so ist nun guter Rath theuer. Soll Europa dem „ranken Manne“, der im wahren Sinne des Wortes nicht „zu Kreuze kriechen“ will, den Krieg erklären? Das wäre ein Heldenstücklein, auf welches die Großmächte sich wirklich nichts einbilden dürften! Soll es seine Aktion gegen Dulcigno aufgeben und seine Meeres-Kolosse unverrichteter Sache wieder abdampfen lassen? Das wäre eine Blamage, über welches das Publikum in allen Theilen der Welt in ein homerisches Gelächter ausbrechen würde! Die Diplomaten haben schon manchen Schnitzer gemacht, aber eine so garstige Suppe, wie sie diesmal zusammengedocht haben, wurde wohl noch nie servirt. Der Degout vor derselben tritt auch schon deutlich an verschiedenen Orten zu Tage. In Paris, Rom, Wien und Berlin hat man längst die Lust verloren länger mitzuthun, obgleich die Harmonie des „europäischen Konzerts“ überall stark betont wird. Diese Harmonie, deren Tenor Eifersucht und Mißtrauen ist, gehört auch zu den kostbaren diplomatischen Grundgeschäften der Neuzeit. Deutschland, Oesterreich und Frankreich haben sich als Akteure in der Tragie-Komödie des Orients nur engagirt, um das Treiben Englands, Rußlands und wohl auch Italiens zu überwachen. Die blinde Türkenwuth Gladstone's zwang die Mächte zum mitspielen, wollten sie nicht riskiren, daß England Hand in Hand mit Rußland im Oriente Thatsachen schüfe, die wieder umzustößen ganz Europa in Feuer und Flamme gesetzt hätte. Freilich, das jetzige großmächtige Konzert bietet auch keine Garantie dafür, daß das, was man hindern wollte, nicht doch noch zu Stande kommt. Wenn die Komödie, welche jetzt vor Dulcigno sich abspielt in ihrem Verlaufe zu einem Trauerpiele sich auswächst, dessen letzter Akt möglicherweise vor Konstantinopel in Scene gesetzt geht, dann ist nicht abzusehen, welche Stellung die Mächte in dem grandiosen Schluß-tableau einnehmen werden. Ein Tableau, bei dem unter dem Donner der Kanonen das europäische Konzert zu Grabe getragen werden dürfte. — Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, daß gerade zwei Mächte sich zu Todengräber der Türkei aufwerfen, die bei sich zu Hause so viel Moder und Säulniß haben, daß man denken sollte, es müßte ihnen doch viel näher liegen, den heimischen Augiasstall zuvor zu reinigen, ehe es ihnen in den Sinn kommen könnte, sich in

fremde Sachen zu mischen. England und Rußland laboriren beide an so schmerzhaften sozialen Geschwüren, deren Aufbruch zu erwarten steht, daß man über die Verblendung ihrer Staatsmänner staunen muß, die in der Ferne Abenteuer nachjagen, während im eigenen Lande das Gespenst des Schreckens eine immer riesigere Gestalt gewinnt. Die Fenier in Irland, die Nihilisten in Rußland, gibt es in irgend einem andern Lande soziale Krankheiten, die sich mit diesen beiden entsephlichen Epidemien vergleichen lassen! Der Meuchelmord hauset durch die Gefilde Irlands und durch die Steppen Rußlands, und hier wie dort stehen die Gewaltthäter demselben machtlos gegenüber. Wen der Himmel verderben will, den schlägt er mit Blindheit, sagt das Sprichwort, die englischen und russischen Staatsmänner sind auf dem Wege, dieses Sprichwort zu illustriren. Immer drohender gestalten sich die Dinge in Irland, immer ängstlicher sieht man von England nach der grünen Insel, wo sich Grauenhaftes vorbereitet, nur die Regierung sieht und hört nichts, weil sie, um vor dem Auslande keine Blöße zu zeigen, nichts sehen und hören will. Aehnlich ist es mit Rußland, woselbst die Revolution rühriger denn je arbeitet. Man weiß es wohl, man fühlt den Odem des Schreckgespenstes, aber die Welt darf hievon nichts erfahren. Durch Injzenirung von Spektakelstücken im Auslande sucht man die Aufmerksamkeit von der Trostlosigkeit der Zustände im Inlande abzulenken. Ein jammervolles Beginnen, das nur diejenigen zu täuschen vermag, welche sich täuschen lassen wollen, dessen Ende unter allen Umständen ein verhängnißvolles sein muß.

**Deutsches Reich.**

**Welzheim** den 3. Oktober. Die Nachbargemeinde Schöllhütte, Oberamts Badnang, war am Morgen des gestrigen Tages der Schauplatz eines schrecklichen Unglücks, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Mit dem Niederlegen eines Brunnens beschäftigt, stieg am gedachten Morgen ein Brunnenmacher in die Tiefe, welche sich während der Nacht mit Stidluft angefüllt hatte, ohne wieder an die Oberfläche zu kommen; einen verheiratheten Forstschuzwächter, der demselben zu Hilfe eilen wollte, erreichte das gleiche Schicksal, und als noch ein lediger Forstbediensteter das Werk der Nächstenliebe an den zwei Borangegangenen befunden wollte, mußte auch er dieselbe mit dem Leben büßen. Selbstverständlich verursacht dieser bedauerliche Unglücksfall überall, wo davon gesprochen wird, allgemein berechtigte Theilnahme.

**Stuttgart** den 2. Oktober. Am königlichen Hofe wurde der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in herkömmlicher Weise feierlich begangen. Die kaiserlichen Majestäten empfangen in Baden-Baden zur Feier des Tages die Glückwünsche der daselbst anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und der Fürstlichkeiten etc. — Die Majestäten, welche den Tag alljährlich auf dem Lande zuzubringen pflegen, gedachten dieses Mal einen Ausflug nach Bad Suggenthal bei Waldkirch zu unternehmen und Abends nach Baden zurückzukehren. — In Berlin und Potsdam wurde der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin

ebenfalls in gewohnter Weise gefeiert. — Die Ausführung des Ehrenpreises für das Armeeg-Jagdrennen bei Baden-Baden ist von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser wiederum Herrn Eduard Föhr in Stuttgart, Hof-Juwelier Sr. Maj. des Königs von Württemberg und Sr. Maj. des deutschen Kaisers übertragen worden und derselbe ist heute und morgen Sonntag Vormittag in dem Schaufenster des Föhr'schen Ladens in der Königsstraße aufgestellt. Das Ganze ist ein prachtvoller Tafelaufsatz in reicher getriebener Silberarbeit und vergolbet, auf einem Untergestell von natürlichem Kirschbaumholz. In der Mitte befindet sich ein kunstreich im Renaissancestyl ziselirter Pokal, überragt von einem fein gearbeiteten Pferd und im Schild den deutschen Reichsadler mit Wappen in farbigem Email. Die Widmungsinschrift ist oben am Rande des Pokals angebracht. Zu beiden Seiten Fruchtsthalen, gleichfalls in kunstreicher Ziselirarbeit. Das Ganze ist aus dem Atelier des Herrn Ed. Föhr hervorgegangen.

**Weidelsheim** den 2. Oktober. Wer heute die Straße von hier nach Weibingen wandert, dem wird der für diese Jahreszeit seltene Anblick blühender Apfelbäume zu Theil. Schreiber dieses zählte deren auf kurzer Strecke nicht weiter denn elf, und wenn die Blüten auch nur sporadisch an den Zweigen sitzen, ist die Sache um so mehr der Erwähnung werth, als nur solche Bäume sie tragen, die der letzte strenge Winter ungemein hart mitgenommen hat. Es ist voraussichtlich aber auch der letzte Blüthenschmuck, worin sich diese zeigen, da sie trotz dieses Schmuckes als nahezu abgestorben zu betrachten sind.

Im Weiler **Uwengen** der Gemeinde Eberhardszell, Da. Waldsee, gerieth eine Kuh in das Schaufelrad der dortigen Mühle und brachte sie dadurch zum Stillstand, gleichwohl konnte das schwere Thier ohne erhebliche Beschädigung durch acht Mann wieder herausgeschafft werden.

**Berlin** den 2. Oktober. Eine kaiserliche Verordnung aus Baden-Baden vom 29. September beruft den Bundesrath zum 20. Oktober ein.

**Baden-Baden** den 1. Oktober. Der Kaiser wird auch den Morgen des zweiten Tages dem Dombauesse in Köln beiwohnen und den historischen Festzug von der Kaisertribüne auf dem Domhofe ansehen.

**Vom Kaiserstuhl** den 29. September. Eines solch traurigen Herbstes, wie heuer, vermögen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern. In vielen Orten sieht man weder Bütte noch Zuber; von dem sonst so fröhlichen Getreibe merkt man nichts. Es ist öde und still und die traurigen Gesichter der schwer geprägten Reblente erregen großes Mitleid. Haben sie doch zwei geringe Herbstes und jetzt einen Fehlherbst hinter sich. Doch kommen einige wenige Ausnahmen vor: hohe Lagen geben vielfach noch recht schöne Erträge. Die Trauben können meistens nicht mehr an den Reben belassen werden, da allerlei Diebe, besonders die geflügelten, das Vorhandene decimiren. Welch' ungeheure Fruchtbarkeit übrigens dieses Jahr die Reben hatten, zeigen einzelne Stöcke, welche aus irgend einer Ursache im Winter gedeckt waren; dieselben haben eine Unmasse von Trauben.

#### Ausland.

Bei **Fläelen** auf dem Bierwaldstätter See ereignete sich kürzlich anlässlich der Abfahrt des Dampfschiffes ein schwerer Unglücksfall. Ein Schiffchen, in welchem sich ein Ehepaar, Namens Schwander, befand, gerieth in dessen Wellenschlag und schlug um. Mann und Frau, welche sich fest umschlungen hatten, versanken rettungslos in die Tiefe. Die Leichen der Verunglückten, welche 2 Kinder hinterlassen, wurden noch umschlungen aus dem Wasser gezogen.

Im Kanton **Schwyz** ist die vom Kantonsrath befürwortete Wiedereinführung der Todesstrafe letzten Sonntag vom Volke mit großer Mehrheit angenommen worden.

**Wien** den 2. Oktober. Die vereinigte Flotte erhielt Befehl, sich bereit zu halten, um am 4. Oktober nach Leodo auszulassen.

**Wien** den 2. Oktober. Das Concert der Mächte dauert fort. Maßnahmen, welche ihrer Natur nach eine allseitige Billigung nicht hätte finden können, sind bis jetzt von keiner Seite in Anregung gebracht worden.

**Wetz** den 2. Oktober. Unterhaus. Der Ministerpräsident **Lisza** erklärte in Beantwortung der Interpellation

**Madarasz'** über die Flottendemonstration, die der Türkei fortgesetzt bewilligten neuen Ausschübe bewiesen klar die friedlichen Absichten aller Mächte. Das Auswärtige Amt bestrebe sich unausgesetzt, das europäische Concert im Interesse der Erhaltung des Friedens zu sichern und werde hierin von der ungarischen Regierung auf das Kräftigste unterstützt. Was noch geschehen werde, sei nicht im Voraus zu bestimmen, eine Landung der Truppen aber laut Instruction an den Commandanten außer dem Bereich der Möglichkeiten. Das Verlangen **Madarasz'**, die Regierung solle garantiren, daß die ungarische Wehrkraft nicht in Action trete, sei verfassungsmäßig unzulässig. Wenn die Wehrkraft der Monarchie für die Interessen der Monarchie in das Feld rücke, sei es unmöglich, daß das Contingent des einen Staates sich schlage und das Contingent des andern Staates nicht. (Beifall.)

**Ragusa** den 2. Oktober. Die russische Corvette „Zemnit“ ist nach den albanesischen Gewässern abgesehelt behufs Recognoscirungen. Der Zug von Albanesen nach Dulcigno dauert fort. **Miza Pascha** hat die Einwohner von Dulcigno erfolglos aufgefordert, ihre Familien zu entfernen, um sie vor einem Bombardement zu schützen. Die Stimmung ist sehr erregt und kampfbereit. Montenegro forderte die albanesischen Kaufleute in Settinje und Niska auf, ihre Geschäfte zu schließen und sich zurückzuziehen. Die Albanesen erheben durch den türkischen Consul Entschädigungs-Ansprüche.

**Mailand** den 3. Oktober. Der König und die Königin von Griechenland sind hier eingetroffen.

## Herwaist.

Erzählung von Clara Waldheim.

(Fortsetzung)

Der Pfarrer errieth aus dieser unvollkommenen Zu- rechtweisung doch den eigentlichen Thatbestand. Seine Züge verdußterten sich.

„Armes Mutterherz!“ sprach er theilnahmsvoll, wie magst du gehofft, gewünscht und gebetet haben, indeß man von andrer Seite mit unverantwortlicher Nachlässigkeit —“ Er brach ab und setzte dann, zu den Kindern gewendet, tröstend hinzu: „Aber jetzt ist ihr wohl. Nun ist sie beim lieben Gott und ruht von allem Schmerz aus, und wünscht nur, daß ihre lieben Kinder hier nicht lange traurig sein möchten.“

Die beiden Mädchen blickten ihn erstaunt an. Sie waren es so wenig gewöhnt, von Fremden freundlich behandelt zu werden; außer ihrer Mutter hatte fast niemals Jemand ein liebreiches Wort zu ihnen gesprochen.

Der Geistliche hatte etwas Mildes, Vertrauen Erweckendes in seinem Wesen, das auf Kinder und unbefangene Personen unwillkürliche Anziehungskraft ausübte. Sein dunkles, von einigen Silberfäden durchzogenes Haar umrahmte, an den Schläfen edig zurücktretend, ein bleiches, aber vom Adel des Gedankens durchleuchtendes Gesicht. Dieses Gesicht mit seiner prächtigen Stirn, seinem klassischen Profil, hätte tadellos schön genannt werden können, wenn nicht Schmerz und geistige Anstrengung ihm jene scharfe Markirung aufgedrückt hätten, die keine Zeit des Glücks oder der Ruhe jemals wieder verwischt. Immerhin aber machte der eigentlich milde, sinnende Blick seiner ernsten Augen, die leicht sarkastisch sich kräuselnde Oberlippe einen gewissen frappanten und fesselnden Eindruck.

„Ja, Kinder,“ fuhr er in gewinnendem Tone fort, die Hände der beiden verwaisten Mädchen in die seinen nehmend, „eure Mutter weiß jetzt, daß der liebe Gott für euch sorgen wird und darum möchte sie nicht, daß Ihr jetzt lange traurig bleibt. Auch werdet Ihr bald eine zweite Mutter finden. Eure Tante, eine sehr liebenswürdige und wohlthätige Dame, wird sogleich herkommen. Sie hat Kinder sehr gern und wird auch Euch recht innig lieb haben.“

„Wir wollen die Tante nicht!“ rief Luise plötzlich leidenschaftlich aus. „Sie hat nichts von uns wissen wollen, weil wir so arm sind. Darum hat sie meiner armen Mama auf ihren Brief nicht geantwortet. Ach, es war ein so rührender Brief, Mama weinte so sehr, als sie ihn schrieb, und hernach war sie noch viel kränker als vordem. Und die

Tante hat uns doch nicht geantwortet und hat Mama so lange in Angst gelassen, so viele Wochen." — Ein heftiges krampfhaftes Schluchzen erstickte ihre Worte. „Wie sagst du Kind?“ fragte der Geistliche betroffen, „Wochen.“ —

„Ja, vorgestern waren es drei Wochen, als Mama den Brief absandte, sie war damals schon krank und ist nachdem nicht wieder aufgestanden; sie konnte nicht einmal sterben deshalb, ich weiß es recht gut. Und weil die Tante sich nicht um Mama gekümmert hat, wollen wir sie auch nicht lieb haben, und wenn sie kommt, gehe ich nicht mit ihr.“ —

Ein seidenes Frauenkleid rauschte vor der Thür. Man hörte die Gattin des Hauseigentümers mit einer Fremden sprechen.

„Lieber Gott, welch eine dunkle Treppe,“ sagte die Dame, „also hier? Vielen Dank, gute Frau!“

Sie trat ein. Erlen erhob sich bei ihrem Erscheinen.

„Sie kommen sehr spät, gnädige Frau.“

„Mein Gott, konnte ich denn eher? Ich ließ mir nur die nöthige Zeit, meine Toilette in einem Hotel zu wechseln, und auch das mußte in rasender Eile geschehen. Sie wissen, wie unrecht Sie mir mit Ihren Vorwürfen thun, da sie meine fieberhafte Sehnsucht nach der theuren Schwester kennen. — Aber mein Gott, wo ist sie denn?“ unterbrach sie sich plötzlich, unsicher im Zimmer umherblickend, „ich hoffe doch, daß —“

Er suchte die Aehseln. „Trotz der anerkennenswerthen Eile, gnädige Frau, in der Sie Ihre Toilette besorgt haben,“ sagte er ironisch, „ist es leider zu spät.“

Er wies mit der Hand auf das Sterbelager, das in einer Ecke des schon ziemlich dunklen Zimmers sich befand, und nachdem er noch mit den Worten „Hier, Kinder ist eure Tante,“ den Mädchen die Dame vorgestellt, zog er sich mit gekreuzten Armen bis ans Fenster zurück.

„Wie meinen Sie das?“ fragte die Dame verwirrt, dem Bett näher tretend, „Abele,“ rief sie, die darauf Liegende gewahrend, „Du bist also bettlägerig — oder schläfst sie?“

„Sie ist todt,“ sprach Luise finster.

„Todt?“ Allmächtiger Gott, wer hätte das geahnt! O, nun erkläre ich mir meine Sehnsucht, die mich gestern beinahe vorwärts trieb. Aber wer hätte gleich das schlimmste geahnt? Also todt! Und so plötzlich, so überraschend —“

„Wie ich höre, hat Ihre Frau Schwester Ihnen ja schon vor drei Wochen von ihrer Erkrankung und ihren Befürchtungen dieherhalb Mittheilung gemacht,“ unterbrach sie Erlen vom Fenster her.

„Ja, ich glaube wohl, daß es schon einige Zeit her ist, wie lange, weiß ich freilich nicht,“ entgegnete die Dame, verlegend an ihren Handschuhen zupfend. „Aber Sie wissen ja selbst, Herr Pfarrer, wie meine Zeit in Anspruch genommen ist. Was hätte die Gesellschaft gesagt, wenn sie der Gartenfestlichkeiten verlustigt gegangen wären die ich immer im Spätsommer arrangire. All meine Zeit und meine Gedanken mußte ich diesen Angelegenheiten widmen, erst das jetzt eingetretene abscheuliche Wetter ließ mich einigermaßen freier aufathmen. Da bin ich nun sofort aufgebrochen — mehr kann man wahrhaftig doch nicht von mir verlangen.“

Erlen hielt es nicht der Mühe werth, gegen diese schlagenden Gründe Einwendungen zu machen. „So muß ich es aber unverantwortlich nennen,“ sagte er ernst, „daß sie mich, als den Vormund dieser Kinder, nicht früher benachrichtigt haben. Wissen Sie, was Sie gethan haben? Ein Mutterherz an seinen heiligsten Gefühlen grausam verletzt, eine lange qualvolle Hoffnung leichtsinnig getäuscht, den Todeskampf einer scheidenden Seele —“

„Um Gotteswillen, hören Sie auf!“ unterbrach sie ihn, sich die Ohren zuhaltend, mit wehklagender Stimme, „Sie sind geradezu entsetzlich in Ihrer schonungslosen Rücksichtslosigkeit. Wie konnte ich es wissen, daß Sie sich so nahe für diese Angelegenheit interessieren! Und überdies ist es grausam von Ihnen, mir jetzt Vorwürfe darüber zu machen; jetzt, wo mich ein so harter Schlag getroffen, wo ich durch den Tod meiner theuren Schwester auf's furchtbarste erschüttert bin —“ Ihre Stimme verlor sich in Schluchzen, und sie neigte ihr Spitzentuch mit einem Strom von Thränen.

Erlen ging, ohne ein Wort zu erwidern, hinaus, um

Licht herbeizuholen, denn die frühe Dämmerung des Herbstabends war allmählig völlig hereingebrochen.

Als er wiederkam, schluchzte die Dame noch immer, die beiden Mädchen standen scheu von ihr abgefordert und maßen sie mit nichts weniger als zärtlichen Blicken. Beim Scheine der Lampe, die das kleine, kahle Gemach unheimlich erhellte, konnten sie erst die Tante betrachten, deren Namen sie in den letzten Tagen so oft gehört hatten.

Sie war eine kleine, zierliche, anmuthige und bewegliche Frau, mit feinen sanften Zügen, blühender Gesichtsfarbe, und goldblonden, welligem Haar. Die weichen energielosen Linien ihres Antlitzes verriethen einer jener Frauencharaktere, die, vom Schicksal niemals ernstlich in die Schule genommen, und in der Gewißheit, stets bewundert zu werden, sich in allerlei kindischen Thorheiten, Launen und Bemerkungen gefallen und ihre eigene Hartlosigkeit und Schwäche für anziehend halten. — Alles war elegant an ihr von dem glänzenden Stoff des grauen Seidenkleides bis auf die kostbaren Spitzen der Uebermannschette, die die kleine rothige Hand nur zum Theil hervorschimmern ließ. Bei jeder ihrer Bewegungen knisterte die Seide oder klirrten die Perlen ihres Armbandes, und ein süßes, berauschendes Parfüm hatte seit ihrer Ankunft die ganze Stube durchdrungen.

Fortsetzung folgt.

## Kleine Mittheilungen.

— (Der Sohn und der Vater.) Zu Rybnick hat der Getreidehändler S., der sich des allgemeinsten Vertrauens erfreute und der ein sehr bedeutendes Vermögen besaß, wie die „Nowosti“ melden, plötzlich mit Passiven von 70,000 Rubel fallirt. Einige Tage vor der Katastrophe hatte er noch zu einem Bekannten gesagt, daß er bei der Geschäftslosigkeit dieses Jahres nicht wisse, wo er mit seinem brachliegenden Capitale hinsohle, er habe 510,000 Rubel auf laufende Rechnung in der Reichsbank deponirt. Dabei hatte aber Herr S. den Umstand unberücksichtigt gelassen, daß er in Petersburg einen Sohn besitzt, der sich nie über todt Capitalien oder Geschäftslosigkeit beklagte und den er mit unumschränkter Vollmacht ausgerüstet hatte. Dieser brave Sohn entsendete eines schönen Tages an seinen Vater ein Schriftstück folgenden Inhalts: „Lieber Papa, ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich bei einer Speculation so und so viel, bei einer andern Operation so und so viel Hunderttausend verloren habe, im Kartenspieler zwei- bis dreimal Hunderttausend, und von Hunderttausend Rubel überhaupt nicht recht weiß, wo sie geblieben sind. Ich glaube, ich muß mich aufheken — was meinen Sie dazu?“ Der Vater reiste schleunigst nach Petersburg, fand aber daselbst nicht nur sein ganzes Baarvermögen verthan, sondern auch seine sämmtlichen Häuser mit Beschlag belegt und außerdem eine Schuldenlast von 70,000 Rubel.

## Handel und Gewerbe.

Stuttgart den 2. Oktober. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 800 Säcke Kartoffeln à 3 Mark 30 Pfennig bis 3 M. 50 Pf. per Centner, alles abgesetzt. — Wilhelmplatz: 400 Säcke Mostobst à 8 M. bis 8 M. 50 Pf. per Centner, Verkauf langsam. — Marktplatz: 8000 Stück Filderkraut à 6 bis 8 M. — Pf. per 100 Stück.

Stuttgarter Pferdeeisenbahn. Im abgelaufenen Monat September sind 157,228 Passagiere befördert und an Fahrtagen 24,828 M. 50 Pf. eingenommen worden.

Von der Jagst den 1. Oktober. Gestern wurden die ersten Hopfenkäufe bei uns gemacht und per Centner 40 bis 45 M. von den Brauern bezahlt. Qualität gut.

## R ä t h s e l.

Trägst Du mit **Z** zur Winterzeit  
So nennt man wohl mit **n** dein Kleid,  
Stellt aber man ein **S** vorn an  
Nennt Dir's als Werkzeug Jedermann.

Auflösung des Räthfels in Nr. 154:  
Affenthaler.

**Bekanntmachungen.**

Illustrirtes Unterhaltungs- und Familienblatt für alle Stände.

1 Mark **Deutsches Heim** 1 Mark  
pro Quartal pro Quartal

Wöchentlich 2 Bogen groß Quart (im Umfang der Gartenlaube.)  
Preis pro Quartal, also für 13 Doppelnummern nur 1 Mark.  
Bei diesem billigen Preis ist das „Deutsche Heim“ in Wahrheit  
**1 Mk. das billigste Unterhaltungs- und Familienblatt 1 Mk.**  
welches während der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens eine ungemein  
günstige Aufnahme gefunden hat und bereits in  
**30,000**

Exemplaren über ganz Deutschland verbreitet ist.  
Das „Deutsche Heim“ ist in keiner Weise zu vergleichen  
mit andern billigen Unterhaltungsblättern, welche einen leichten Inhalt haben  
und in dürftiger Ausstattung mit schlechtem Druck und Papier erscheinen;  
dasselbe kann sich, was Inhalt, Umfang und schöne äußere Ausstattung betrifft,  
den besten belletristischen Zeitschriften würdig zur Seite stellen.

**Es bringt eine Fülle gediegener Unterhaltung und Belehrung.**  
In einer der ersten Nummern des neuen Quartals beginnen wir mit  
dem neuesten, überaus spannenden Roman des berühmten Romanschriftstellers  
**Gwald August König.**

Der Roman führt den Titel: **Der Herr Kriminalrath.**  
Für 1 Mark vierteljährlich abonniert man bei allen Postanstalten des Reichs  
(auch bei allen Buchhandlungen.)  
Probe-Nummern werden durch die unterzeichnete Expedition auf Verlangen  
**gratis und franco** versendet.  
Expedition von „Deutsches Heim“ Berlin SW., Zimmerstraße 94.

**Mehr als halb verschenkt!**

Folgende 13 Gegenstände liefere ich um zu räumen für den beispiellos  
billigen Preis von  
zusammen nur 5 Mark

- gut in Kiste verpackt per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages:
- 1 echt japanischer Fächer mit Malerei. — 1 reizende bunte Manilla-Tisch-  
decke 85 Centimeter lang. — 1 Telephon (Fernsprecher) vermittelt man mit  
Personen in der Entfernung sprechen kann. Erklärung beiliegend. — 1 Micro-  
scop mit Object, vergrößert 50 Mal. — 1 Cigarrenetui französisches elegantes  
Fabrikat. — 1 feine französische Panzer-Uhrkette. — 1 hochfeine Broche in  
durchbrochener Arbeit mit 3 Simili-Diamanten. — 1 Eierkocher. — 1 eleganter  
Tabakskasten mit Verschluss. — 1 Antique-Leuchter von elegantester Form. —  
1 chinesisches Theespiel mit Erklärung zur Unterhaltung für Groß und Klein.  
— 1 allerliebster Nadel-Stui. — 1 Carton Pfeilschleuder höchst unterhaltend  
und neu für Kinder.

Alle diese 13 Gegenstände liefert zusammen für nur 5 Mark  
**Carl Wünder in Leipzig.**

**!!! Wildpret !!!**

**Rehböcke, Hasen, Feldhühner**

kauft zu den höchsten Preisen gegen Baarzahlung  
**Heinr. Beckbissinger,**  
zum Deutschen Haus,  
Keilbrom.

Von N. Jacobs, Buchhandlung in Magdeburg ist gegen Einsendung von  
6 Mark zu beziehen:

**Großes Tanz-Album**

enthaltend: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polka, 11 Galopp, 9 Mazurka, 8 Redowa,  
12 Rheinländer, 8 Tyrolinnen, 5 div. andere Tänze für Pianoforte. Jedem  
Klavierspieler sehr zu empfehlen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Chr. L. Unterzuber in Welzheim.

**Herrn Murrhardt,  
Wiederholter  
Stammholz-Verkauf.**

Am Dienstag den 12. d. M.,  
Morgens 9 Uhr, in der Schloßmühle  
aus Bruch Abth. 5:  
83 tann. Stämme, meist III. und  
IV. Classe, mit 58 Fm. und 4 Klöße  
mit 4 Fm.  
Reichenberg den 2. Oktober 1880.  
**R. Forstamt.**  
B e c h t e r.

**Zithersaiten**

verkauft  
**Robert Breuningor.**

**Schrader'sche  
Weiße Lebensessenz**  
ist ein solch vorzügliches Hausmittel, daß  
solche in keinem Hause fehlen sollte. Der Kaiser 1. W.  
Kbts. Kai. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Ihre „weiße Lebensessenz“ war von ganz wunderbarem  
Erfolg und bin ich nun wieder ganz kurirt und kann  
wieder meinen Geschäfte nachgehen.  
H a r n b e r g. **Franz Stimmler.**

Ich kann die Wirkung Ihrer Essenz nicht genug rühmen,  
und werde solche, wo ich nur kann, Magenkranken  
empfehlen. D a h l e n. **Joh. Emmendinger.**

Senden Sie noch weitere 4 Flaschen Ihrer „weißen  
Lebensessenz“, die mir die besten Dienste leistet.  
R o t t e n b u r g a. N. **Weiß, Lebrers Wro.**

Ihre „weiße Lebensessenz“ ist mir in Bezug auf mein  
Magenleiden sehr gut bekommen.  
D a s e n s a u l e n. **K. Waldschütz Uberts.**

In den Apotheken zu Welzheim und  
Schorndorf, in Altdorf bei Buchbinder  
Müller.

**Gratis und franco**

kann jede Hausfrau die sieben erschienenen  
Schrift:

**Was sollen wir heute essen?**  
von Willh. Bertram in Lauban beziehen,  
welche für alle Wochen- und Sonntage den  
Küchenzettel angibt und meine Weihnachts-  
Preisliste enthält.

**Musikal. Kaffeeklatsch.**  
Großes humoristisches Potpourri  
für Clavier, mit untergelegtem Text  
(auch ohne Text zu spielen). Gegen  
Einsendung des Betrages von 1 Mark  
versendet franco die Musikalien-  
handlung von  
**H. Alexander, Leipzig.**

**Schuld- und Bürgscheine**  
sind zu haben in der  
**Buchdruckerei des  
Boten vom Welzheimer Wald.**

**Geld-Sorten.**  
Den 1. Oktober 1880.

20-Franken-Stücke	16 Mk.	11—15 Pf.
ditto	in 1/2	16 „ 10—14 „
Englische Sovereigns	20 „	30—35 „
Dufaten	9 „	60—65 „
Dollars in Gold	4 „	20—23 „
Russische Imperiales	16 „	67—72 „